Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 106 (1986)

Artikel: Johann Jakob Staub (1783-1852), der berühmte Schneidermeister in Paris
Autor: Halter, Eugen / Gass-Halter, Liselotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EUGEN HALTER und LISELOTTE GASS-HALTER

Johann Jakob Staub (1783–1852), der berühmte Schneidermeister in Paris

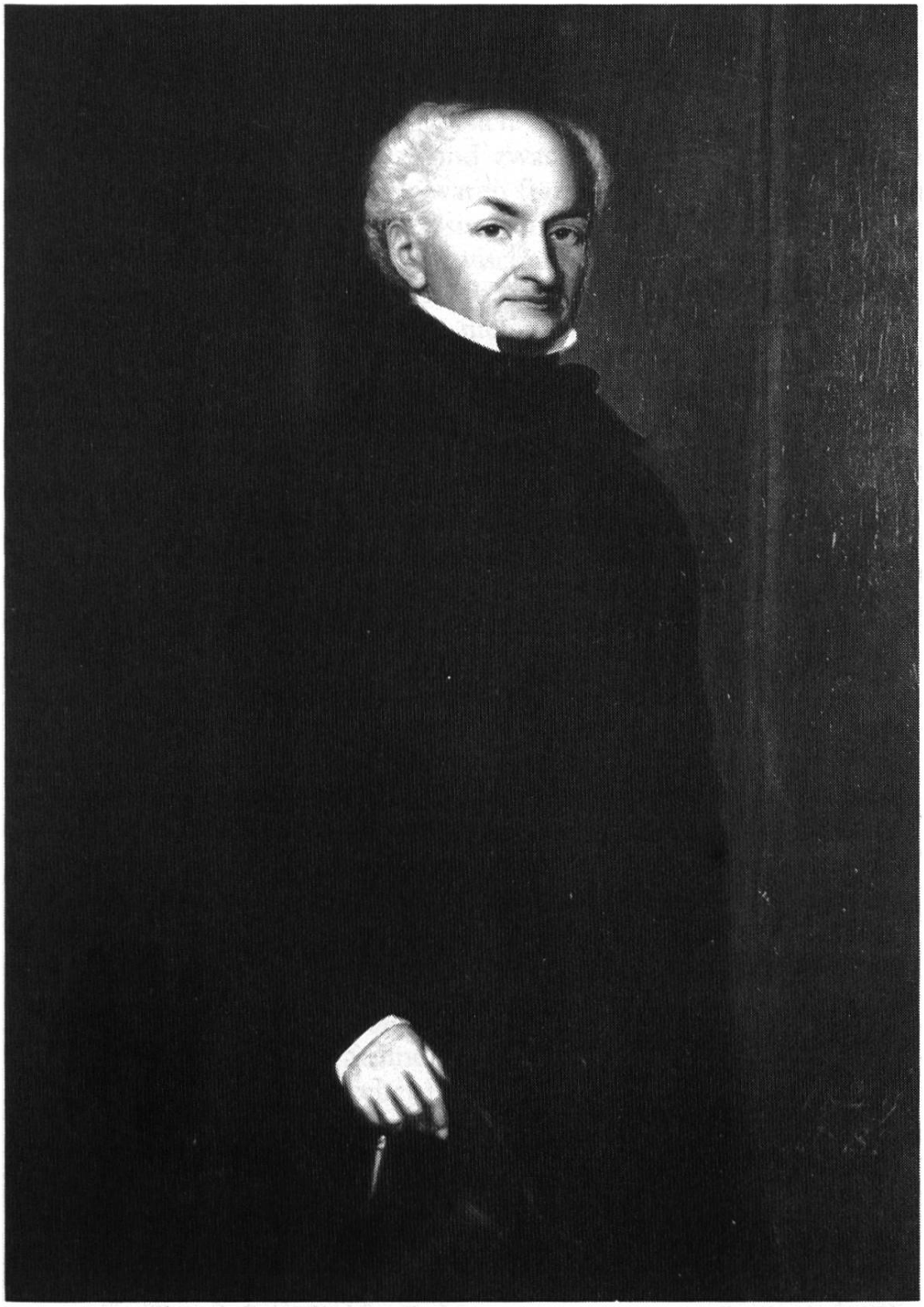
Vorbemerkung: Oberhalb Rapperswil steht auf einer Terrasse des Meienbergs ein schöner Bau: das Schloss Meienberg. Man sagte, ein Schneidermeister, namens Johann Jakob Staub, habe einst als Couturier in Paris sein Glück gemacht, eine Hofdame geheiratet und das Schloss als Feriensitz erbaut. Er habe zudem durch Kloakenbauten sein Vermögen vergrössert. Doch erst durch Forschungen in Schweizer und besonders in französischen Archiven gewann man sichere Erkenntnisse.

Seine Jugend und Ausbildungszeit

Johann Jakob Staub war der zweite Sohn von Heinrich Staub (1745–1784), Metzger im Spilhof Richterswil, und der Elisabeth Wild. Er wurde geboren am 22. Juli 1783. Sein Leben lang betrachtete er sich als Bürger von Richterswil, und noch in seinem Testament bezeichnet er das Seedorf als sein «pays natal».

Schon im zweiten Lebensjahr verlor er den Vater, und, als seine Mutter sich wieder verheiratet hatte, soll er nach Stäfa gebracht worden sein[1]. Leider bestätigen die Stillstands-Protokolle der beiden Kirchgemeinden Stäfa und Richterswil diese Angabe nicht; Johann Jakob Staub wird darin mit keinem Wort erwähnt. Ob er in Stäfa die Schule besuchte, ist auch ungewiss. Es fällt auf, dass der gleichaltrige, schreibfreudige Stäfner Chronist Johannes Braendlin ihn nicht erwähnt. Hingegen sicher ist, dass er 1799 in Stäfa «als Fremder» konfirmiert und in der Kirche Richterswil «mit Rufen admittiert», also

[1] Laut einer Mitteilung von Frau F. Huggenberg, Familienforscherin, Zürich; leider konnte ich keinen Nachweis dafür finden.



Johann Jakob Staub, 1783–1852, Marchand Tailleur

(Gemälde von Jules Sulzer, 1849)

anerkannt wurde[2]. Es scheint also, dass er in Stäfa den Konfirmandenunterricht besucht und dort vermutlich auch eine Schneiderlehre gemacht hat.

Nach der Konfirmation begab sich der Schneidergeselle nach der damaligen Sitte auf die Walz, und zwar nach Frankreich. Dies war kaum zufällig, denn die Stäfner waren franzosenfreundlich und hatten 1798 den Einmarsch der französischen Truppen begrüsst. Überdies bestanden Handelsbeziehungen zwischen den Zürcher Seidenherren und der Seidenstadt Lyon, wo Staub vermutlich bis 1815 weilte[3]. Bei welchem Meister er arbeitete, ist nicht bekannt. Dort hatte er schon, vielleicht einige Zeit als selbständiger Meister tätig, ein bescheidenes Vermögen erworben.

Als 1815 die Napoleonische Herrschaft zusammenbrach, kehrten zahlreiche adelige Familien nach Frankreich zurück. Es begann eine Blütezeit für die Schneider in Paris, und vielleicht war Staub deshalb nach Paris übergesiedelt. In jenem Jahr, am 12. Oktober, gebar die Witwe Anne Françoise Jain-Lorieux das illegitime Mädchen Anna Franciska, das Staub stets als sein Kind anerkannt und spätestens nach seiner Heirat aufgezogen hat.

Besuch im Heimatort 1823

Nach einer Abwesenheit von über 20 Jahren kam Staub im September 1823 zu einem Besuch nach Richterswil. Ohne Zweifel erregte er bei Verwandten und Mitbürgern durch sein vornehmes Auftreten grosses Aufsehen. Sicher wurde er mit Freude von Gemeindeammann Heinrich Hiestand begrüsst, dessen Sohn Heinrich seit 1817 bei Staub in Paris angestellt war. Staub bemerkte, «dass er Willens seie, sich zu verehelichen und von seinem grossartigen Geschäft zurückzutreten, um dasselbe dem Sohne des Herrn Gemeindeammann, Heinrich von hier... (zu übergeben)»[4]. Er bot auch dem jüngeren Sohne Jakob eine Stelle an, und dieser willigte ein.

Wahrscheinlich blieb Staub nur kurze Zeit in der Schweiz. Er kaufte damals ein kleines Haus mit Garten für 700 Gulden, gelegen an der «Feldgass» im Mittleren Meienberg.

---

[2] Gemäss einer Mitteilung des Staatsarchivs Zürich

[3] Braendlin-Chronik, S. 489/490 (im Besitze von Arthur Braendlin, Jona)

[4] Selbstbiographie von H. Hiestand in H. Burkhard «Beschreibung der politischen Gemeinde Richterswil 1885», Ortskundliche Sammlung Richterswil

Über die Rückreise schrieb Vater Hiestand: «Den 5. Oktober reiste ich mit dem Vetter Herren Jakob Staub... dorthin (nach Paris) ab. Fuhrhalter Treichler zum wilden Mann führte uns in einer 2-spännigen Kutsche über Zürich, Lenzburg, Aarau, Olten, Solothurn, Fraubrunnen, Bern, Aarberg nach Neuchâtel. Von da fuhren wir per Post über Couvet, Verrière, Pontarlier nach Besançon. Die Diligence führte uns über Dôle, Dijon weiter nach Paris, wo wir Samstags den 11. Oktober, nachts 10 Uhr ankamen»[4].

Seine Heirat 1824

Erst im Alter von 41 Jahren schloss Staub am 3. April 1824 eine Ehe. Seine Braut war die Tochter von Augustin Henri Bourgeois und Marie Pacifique Belet (Pelet)[5]. Sie wurde am 24. August 1798 in der heute belgischen Stadt Tournai geboren, wo die Eltern anscheinend wohnten. Belgien war damals österreichisches Herrschaftsgebiet, das die Habsburger durch Erbteilung erhalten hatten. Die Fremdherrschaft war jedoch unbeliebt, und die Bewohner begrüssten den Einmarsch französischer Revolutionstruppen. Belgien stand 1795–1815 unter französischer Herrschaft. Man darf annehmen, dass während dieser Zeit die Familie Burgeois nach Paris gekommen war. Als vermutliche Franzosenfreunde genossen sie vielleicht gewisse Vorteile, was die reiche Aussteuer erklären könnte. Am Vortag der Trauung liess Staub die neunjährige Anna Franciska als seine Tochter wahrscheinlich ins Zivilstandsregister eintragen, was seine Liebe zur Tochter bezeugt[6]. In Gegenwart von Notaren wurde ein Heiratsvertrag mit Gütertrennung aufgesetzt, der die Rechte und Pflichten besonders im finanziellen Bereich der beiden Ehepartner genau bestimmte. Eine kirchliche Trauung unterblieb wahrscheinlich. Vier Jahre später wurde Frau Staub aufgrund einer Erklärung, dass alle Kinder «nach der Evangelisch Reformierten Form getauft, unterricht und aufgezogen werden», vom Gemeinderat Richterswil als Bürgerin anerkannt[7].

---

[5] Acte de Mariage, Préfecture Seine
[6] Staatsarchiv Zürich E III 95.15
[7] Gemeinderatsprotokoll Richterswil IVB 1a/5, S. 15/16

Titelblatt der Modezeitschrift

Le Marchant Tailleur à Paris

Nach den düsteren Jahren der Revolution war während der Napoleonischen Zeit die Freude an einem prunkvollen Hofleben wieder erwacht. Mit König Ludwig XVIII. kehrten 1815 zahlreiche Emigranten zurück; manche Kreise, besonders Paris, wurden von einem Freudentaumel ergriffen. Das Leben in den Salons blühte wieder, und dabei spielte die Duchesse Marie Caroline de Berry, die Gattin des Kronprinzen, eine grosse Rolle[8].

Naturgemäss erlebten neben den Couturiers auch die Tailleurs pour Hommes, zu denen sich Staub zählte, gute Zeiten. Über die Stellung der Marchands Tailleurs berichtet der «Observateur des Modes 1819»[9]: «On a confondu le tailleur qui passait les jours entiers sur l'établi, les genoux croisés et l'aiguille à la main, avec le marchand tailleur qui occupe aujourd'hui un rang distingué dans la classe des commerçants, par la vente des draps et des étoffes, qui ne touche jamais que les ciseaux et qui les laisse souvent encore aux mains de trois coupeurs à chacun desquels il accorde plus d'appointements que n'en reçoit tel commis de nos ministères. Le marchand tailleur devient aujourd'hui par ses relations, un membre intéressant de la société et l'existence de plus de cent ouvriers, dépendante de son succès, lui assure une considération morale qu'on ne saurait plus lui refuser.– – – D'abord deux classes sont à former: dans l'une on devra ranger les tailleurs qui cherchent la perfection, qui travaillent avec goût, l'autre, les tailleurs qui travaillent beaucoup: car l'Observateur doit distinguer la vogue du talent. Parmi ceux de la première classe, nous citerons avec avantage M. Barde... Le but de M. Barde n'est point de faire plus, mais de faire mieux que ses rivaux... M. Berchut n'a pas moins de titres à l'estime des fashionables que Barde... Il fait sa fortune en habillant les militaires...» Es folgen 16 weitere Marchands Tailleurs und Staub als letzter: «M. Staub que l'ordre alphabétique que nous avons adopté rejette à la fin de cette article, et qui mériterait un bien autre rang, se partage l'empire de la mode avec les deux artistes que nous avons ici les plus honorablement cités; c'est par une route toute opposée qu'il parvient au même but, car il augmente le nombre des coutures que les deux autres s'efforcent chaque jour de diminuer.» In

---

[8] Almeras, Journal d'un artiste à Paris, Genève 1938

[9] «Observateur des Modes» Tome troisième-huitième livraison, S. 113, ff. Bibliothèque Universitaire Lausanne 9061 B

der Nummer vom 10. April 1820 wird Staub als «un de nos premiers tailleurs» erwähnt. Die Nummer vom 25. November 1820 berichtet, dass Staubs Tüchtigkeit besonders von vornehmen Ausländern geschätzt werde.

Am 31. Januar 1821 werden neue Modelle für Kammerherren, die Staub geschaffen hat, beschrieben: «Le nouveau costume des chambellans est extrêmement riche. Le fond de l'habit est rouge amaranthe brodé en or. Le dessin de la broderie se compose de feuilles dites d'ornement terminées à l'extrémité de leur enroulement par des espèces de reines-marguerites, de branches de laurier et de lis; la fleur-de-lis du blason y tient figure aussi. La broderie du collet, des paremens (sic) ouverts, de la poitrine et de l'écusson sur drap, constitue le petit habit. Le même dessin plus riche, des paremens en botte, des poches et sous-poches, sur velours, voilà le costume de grande cérémonie. Nous avons vu de ces habits chez M. Staub, tailleurs, dont la broderie enrichie de paillettes et offrant une heureuse combinaison du mat et du brillant de l'or, nous a paru exécutée avec une perfection admirable.»[9]

Möglicherweise verwendete Staub St. Galler Stickereien. So könnte man auch die im Inventar 1852 aufgeführte Schuld an die «Bank in St. Gallen» erklären.

Ohne Zweifel stand Staub in den zwanziger Jahren auf einem Höhepunkt und beschäftigte in den beiden Häusern rue de la Victoire et rue de Richelieu über hundert Arbeiter. Henri Bouchot schreibt in «Le Luxe français: La Restauration»[10]: «Le vêtement des hommes a ses maîtres, des personnages nommés Léger, Baron, Pied, Staub ou Martin, artistes consciencieux dont des opinions font loi». Der galante Herr trägt ein Strassenkleid «pour le déjeuner au boulevard, commandé chez Staub».

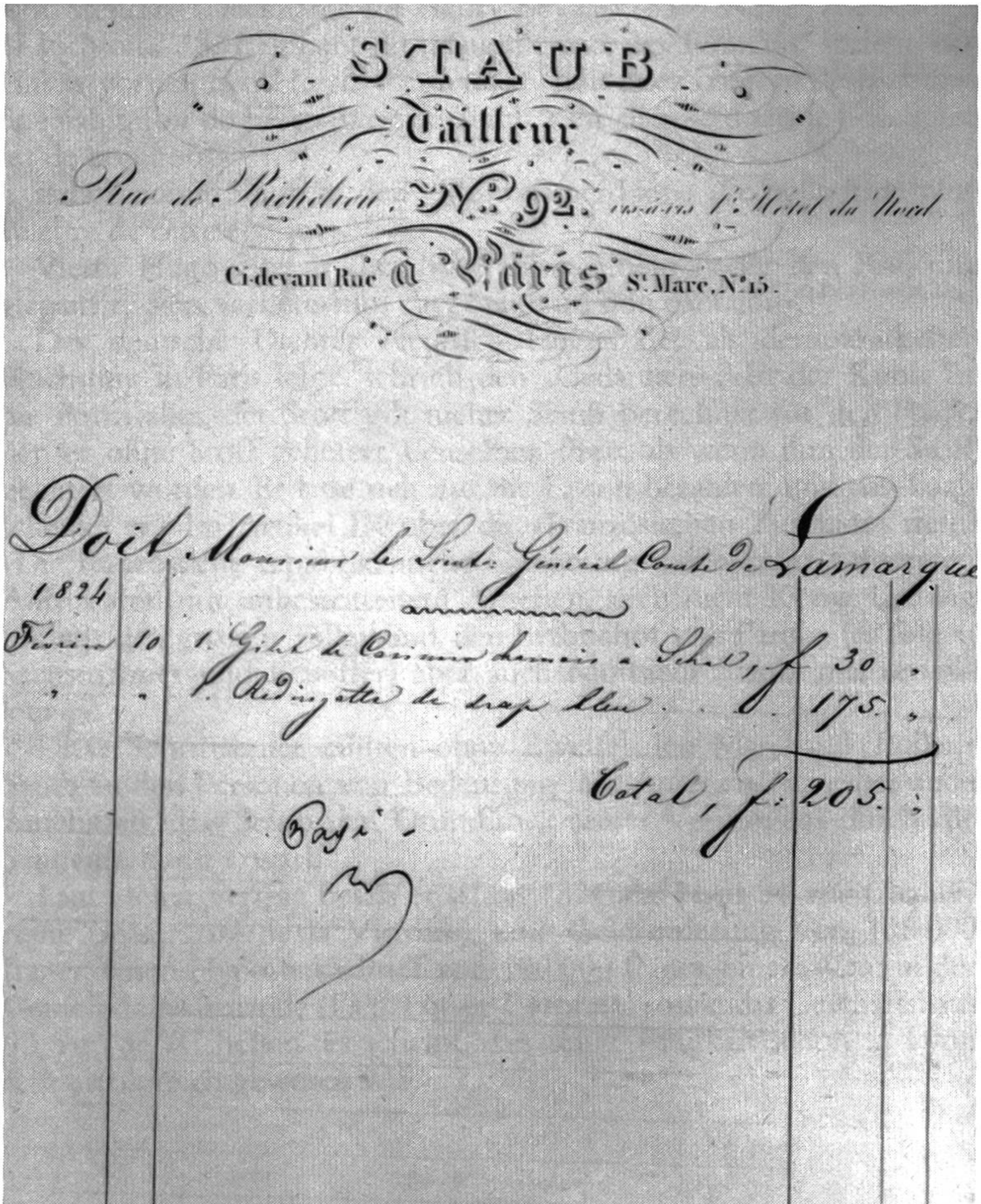
Gegen Ende des Jahrzehnts setzte ein Modewechsel ein, und das Modeblatt «Petit Courier des Danes» schrieb am 25. Dezember 1828 in etwas ironischem Tone: «C'en est fait, les Staube, les Barde etc. ont décidément passé sous les forches caudines des tailleurs de Londres; dans leurs mains les ciseaux inventifs des Léger et de tant d'autres noms jadis illustres dans les annales de la mode, ne produisent plus que de serviles imitations».[11]

Trotzdem genoss Staub auch in den dreissiger Jahren einen hohen Ruf. Vier zeitgenössische Schriftsteller erwähnen ihn in ihren Wer-

---

[10] «Le Luxe français: La Restauration» 1893, S 192/193

[11] «Petit Courier des Dames», Tome XV, No. XXXV, S. 273


STAUB
Tailleur
Rue de Richelieu, N.° 92. vis-à-vis l'Hôtel du Nord
Ci-devant Rue à Paris St. Marc, N.° 15.

Doit Monsieur le Lieut. Général Comte de Lamarque

1824			
Février	10	1. Gilet de Casimir blanc à Schall, f.	30.
"	"	1. Redingotte de drap bleu . . f.	175.
		Total, f.	205.

Payé.

Rechnung für Graf J. M. de Lamarque vom 10. Februar 1824

Lamarque kämpfte für Napoleon als General, wurde 1815 aus der Armee ausgestossen und nahm an der Juli-Revolution von 1830 teil.

ken: Stendhal (Deckname für Henry Beyle, 1783–1842) in «Le Rouge et le Noir» 1831: Julien, die Hauptperson des Romans, spricht bei einem vornehmen Herrn vor. Dieser «était assez content de la coupe de l'habit noir de Julien. Il est de Staub, c'est clair, se disait-il. . .; ce gilet est de bon goût».[12]

Balzac nennt Staub in den «Illusions perdues»: «Le tailleur, le plus célèbre de cette époque».[13]

Victor Hugo gibt in «Les Misérables» einem Freier den Rat, um elegant zu sein, «achète-moi chez Staub un bon pantalon».[14]

Der deutsche Dichter Heinrich Heine, der als demokratischer Flüchtling in Paris lebte, schrieb den «Gedanken»: «In der Kunst ist die Form alles, der Stoff gilt nichts; Staub berechnet für den Frack, den er ohne Stoff geliefert, denselben Preis, als wenn ihm der Stoff geliefert worden. Er lasse sich nur die Fasson bezahlen, und das Tuch schenke er.» Im Artikel IX über die «Französischen Zustände» steht: «Die französische republikanische Gesinnung dulde keine führenden Autoritäten mit unbestrittenem Ansehen, auch nicht König Ludwig Philipp, den grossen Talleyrand, den Erzbischof von Paris. . . (es folgen Staatsmänner und Künstler) aber auch Monsieur Staub, maître tailleur».[15]

Diese Schriftsteller zählten ohne Zweifel den Marchand Tailleur Staub zu den Personen von Bedeutung und Ansehen. Man darf auch annehmen, dass Staub den Grundstock seines Vermögens durch die Schneiderkunst erwarb.

Laut Heiratsvertrag besass er schon 1824: das Haus 34, rue Chantereine (später rue de la Victoire), eine Geldforderung von 108 000 francs, einen Hypothekarbrief von 100 000 francs, einen Wald in der Gemeinde Marmande (Dép. Lot-et-Garonne) sowie das Geschäftshaus 92, rue de Richelieu. Es scheint, dass seine Tätigkeit schon in Lyon sehr erfolgreich gewesen war.

---

[12] «Le Rouge et le Noir» II. Bd., S. 47, René Hilsum, Paris, Collection Génie de la France, 1931

[13] «La Comédie humaine, Illusions perdues», II, S. 38, Louis Conard, 17, Boulevard de la Madelaine 1913

[14] «Les Misérables», troisième partie «Marius», S. 249, Flammarion, Paris

[15] Sämtliche Schriften, Bd. VI/1, S. 623 und Bd. III, S. 214, Verlag Carl Hauser, München

Ein tüchtiger Geschäftsmann

Ohne Zweifel wurde Staub durch die Schneiderei wohlhabend, doch vergrösserte er sein Vermögen noch auf andere Weise.

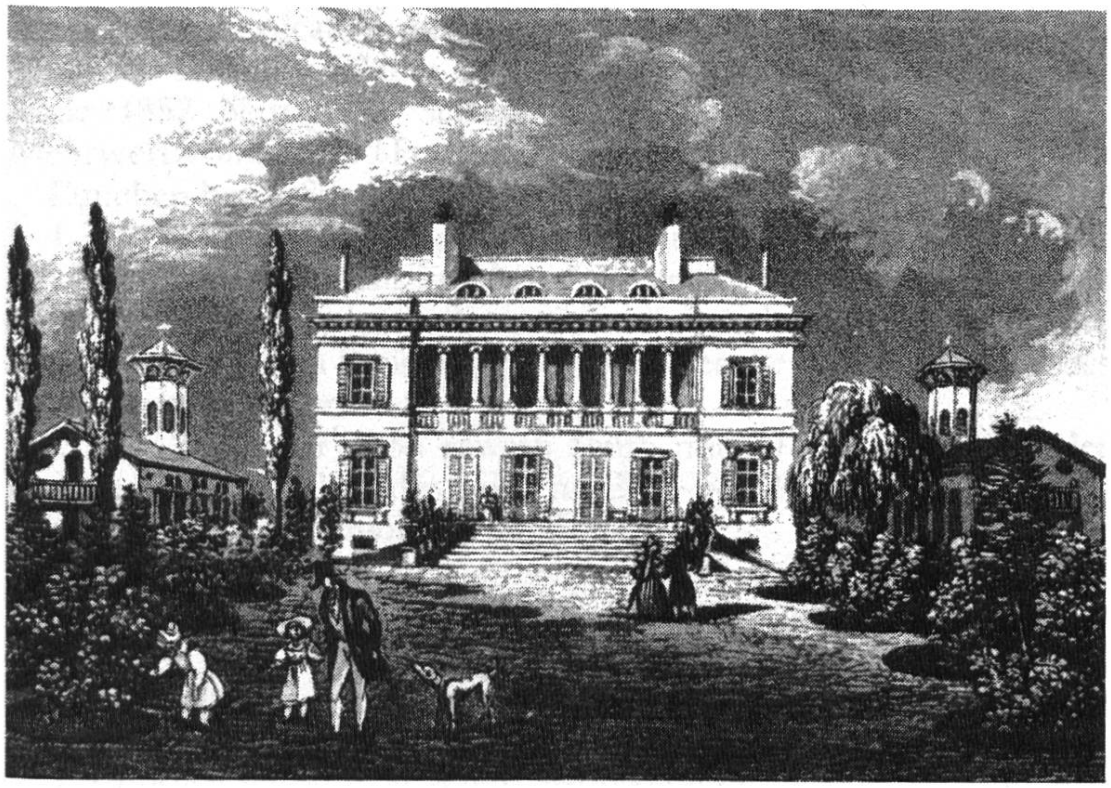
1. Günstige Häuserkäufe

a) Am 24. Mai erwarb er das Haus 28, rue Chantereine, heute 44, rue de la Victoire und bezahlte dafür 250 000 Franken.[16] Vermutlich gedachte er dort die Grossschneiderei einzurichten und wohnte auch wenigstens zeitweise dort. Doch am 1. August 1824 mietete er zum jährlichen Preise von 16 000 Franken fast das ganze sogenannte Hôtel Caumont 92, rue de Richelieu. Damit verlegte er die Ateliers und das Stoffgeschäft in die Pariser Schneiderstrasse, wo schon 1819 sieben Marchands Tailleurs ansässig waren.

b) Es scheint, dass Staub die Verlegung sehr schätzte, denn schon sieben Monate später kaufte er am 28. Februar 1825 das Haus.[17] Er ging dabei sehr schlau vor, indem er den Notar Leroux als «Strohmann» bei der Versteigerung einsetzte. Die Liegenschaft war schon wegen der guten Verkehrslage anscheinend begehrt, war zudem 1821 wenigstens teilweise neu erbaut worden. Der Notar bot anfänglich 405 000 Franken, doch erst sein letztes Angebot von 710 000 Franken wurde rechtskräftig. Nach der Erklärung des Notars, dass er den Kauf im Auftrage von Staub abgeschlossen habe, erschien dieser selbst und erklärte sich bereit, die gebotene Kaufsumme zu bezahlen, und zwar 23 999 Franken sofort, vom Rest einen Drittel nach Erledigung der Kanzleivorschriften, einen weiteren Drittel nach einem Jahr der Besitznahme und das letzte Drittel nach weiteren 6 Monaten. Die Grundfläche der Liegenschaft betrug ca. 1642 m^2, davon 942 m^2 für das Gebäude und ca. 710 m^2 für die Höfe. Das Hauptgebäude besass eine Einfahrt (porte cochère) und bestand aus Erdgeschoss mit drei grossen Läden, Zwischenstockwerk und Wohngeschossen mit je sechs Fenstern gegen Strasse und Hof. An das Hauptgebäude schlossen sich zwei Flügel an, die mit Schuppen die beiden Höfe umgaben. Gleichzeitig erwarb Staub das Nachbarhaus 12, rue Neuve du Luxembourg, das fortan nicht mehr als getrenntes Gebäude erwähnt wird.

---

[16] Inventar 11. 3. 1852, S. 58/59 (meine Paginierung)
[17] Kauf des Hauses Caumont, S. 55–58



Villa Meienberg

Zeichnung ca. 1830 von D. A. Schmid

c) Am 14. Juni 1837 wurde Staub mit 35 000 Franken Besitzer des Hauses 29, rue St. Georges, wo er fortan bis zu seinem Tode wohnte.[18]

d) Am 30. Juni 1840 kaufte Staub für 50 000 Franken das Haus 27, rue St. Marc-Feydeau, das nahe dem Hôtel Caumont lag.[19] So bezahlte Staub für alle diese Häuser in Paris 1 045 000 Franken; nach seinem Tode 1852 betrug die Schatzung 1 680 000 Franken, was einen Mehrwert von 634 000 Franken bedeutet.

Daneben besass Staub zwei Landhäuser:

1. Schon 1828 liess er auf dem Meienberg bei Rapperswil eine prächtige Villa im klassizistischen Stile erbauen: das heutige Schloss Meienberg.[20] Über dessen Bau weiss man nichts; vielleicht brachte Staub die Pläne von Paris mit. Hier wollte er die Ferien während des Sommers verbringen.

2. Am 25. Januar 1835 erwarb Staub mit 20 000 Franken in der Gemeinde Bougival an der Seine nördlich von Paris einen Teil eines Schlossgutes, den Pavillon Bertrand.[21]

2. Geldgeschäfte

Vermutlich schon früh wagte Staub auch Geldgeschäfte. Laut Heiratsvertrag 1824 besass er damals schon ausser dem Haus rue de la Victoire zwei Schuldforderungen von 108 000 und 100 000 Franken sowie einen Wald in der Gemeinde Marmande (Dép. Lot-et-Garonne)[22], doch beim Tode bestanden diese Aktiven nicht mehr. Zwei Briefe verraten, dass Staub sogar mit Berner Patriziern im Geldverkehr stand. Laut dem Testament und den Inventaren vom 11. März 1852 und 28. Juli 1852 hinterliess Staub:

44 Aktien der Banque de France, Kurswert 2655	116 820 Fr.
392 Aktien der Société Richer & Co., Kurswert 250 (Entreprise de vidanges = Kloakenreinigung)	98 000 Fr.
2 Bündel Rentenpapiere im Werte von	37 220 Fr.

[18] siehe [16], S. 62
[19] siehe [16], S. 70
[20] Gemeindearchiv Jona: Gebäudeversicherung
[21] siehe [16], S. 71
[22] Heiratsvertrag

Darlehen an Gebr. Braendlin, Rapperswil, 1837 bei der Umwandlung der Grobspinnerei in eine Feinspinnerei mit Beteiligung am Gewinn und Verlust für 16 Jahre	300 000 Fr.
Darlehen an Sir Mildmay mit Zins	ca. 100 000 Fr.

Im Inventar vom 11. März sind folgende «Déclarations passives» aufgeführt:

Restschuld des Hauses rue St. Marc	35 000 Fr.
Schuld an M. Gouge	50 000 Fr.
Schuld an M. Rougemont	160 000 Fr.
Schuld an die «Bank in St. Gallen»	33 000 Gulden ca. 70 000 Fr.
Schuld an H. Kunz, Uster	42 916 Gulden ca. 100 000 Fr.

Da diese Forderungen im Inventar vom 28. Juli 1852 nicht mehr enthalten sind, wurden sie wahrscheinlich in der Zwischenzeit bezahlt. Das Vermögen wurde auf 2 015 313.59 Francs geschätzt, und zwar ohne die beiden Landhäuser.[23]

Hauptquellen:

1. Fotokopien des Archivs Minutier Central des Notaires Parisiens, Archives Nationales, 60, rue des Francs-Bourgeois, 75003 Paris.
   a) Contrat de mariage, 13. 4. 1824, S. 1–20 (meine Paginierung)
   b) Inventaire après décès, 11. 3. 1852, S. 1–98.
   c) Achat de la maison Hôtel Caumont, 92, rue de Richelieu, S. 1–125.
2. Fotokopien der Direction des Services d'Archives, 30. Quai Henri IV, 75004 Paris: Succession de M. Staub, 28. 7. 1852.

---

[23] Inventar (Succession), 28. 7. 1852